

www.e-rara.ch

Das Evangelium eines armen Sünders

Weitling, Wilhelm

Bern, 1845

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 10474

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-72984>

Liebe.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

fättigen konnte. Besser wollen wir arme Sünder es dort oben gar nicht haben, als es hier unten für uns sein könnte; daß es aber besser werde, und zwar recht bald, das hoffen wir. Nur indem wir für diese Hoffnung kräftig arbeiten, befördern wir jene; nur indem wir dem irdischen gewissen Glück in lustiger Gemeinschaft theilhaftig zu werden trachten, erleichtern wir uns das Streben nach der himmlischen Glückseligkeit.

Geduld und Muth! das Wort, was noch vor Kurzem unbemerkt und unvernembar, gleich dem Rieseln kleiner, unter Gräsern versteckter Bäche an unsern Ohren vorbeiglitt, ist nun eine brausende Fluth geworden welche noch an den Zeichen der alten Gesellschaft brandet; bald wird es einen donnernden Durchbruch geben.

Darum laßt uns hoffen.

Liebe.

Kann der Mensch das Geheimniß dieses allmächtigen Zaubers ergründen, welcher alle Wesen mit süßer, heiliger Wollust umschlingt?

Kann er den Grad ermessen, bis zu welchem das Gefühl dieses Zaubers in seiner Brust auflodern wird?

Giebt es eine größere Kraft, eine größere Allmacht, eine höhere Vollkommenheit, als die, welche wir durch dieses Gefühl zu ahnen fähig sind?

Da stehen wir auf einmal mit all unserm Wissen am Rande des Wissens, nur das geheimnißvolle Gefühl unserer Liebe drängt unsere Ahnungen ungestüm über die Gränzen desselben hinaus, ein Bild der höchsten Liebe, ein Bild Gottes uns suchend, welches doch nur

unsere beschränkten Sinne uns sehr unvollkommen zu geben im Stande sind.

Last uns einen Menschen machen, ein Bild, das mir gleich ist, ließ Moses seinen Gott sprechen.

Last uns einen Gott machen von einem Menschen, der ihm gleich ist, sagte der Christ, und der Gottmensch entstand.

Gott und die Liebe, diese ewigen Räthsel, wurden nun von der Lehre des Gottmenschens in eines verschlungen; der Christ sagte: Gott ist die Liebe.

Jahrhunderte sind seit der Zeit dahin gerollt, Gott und die Liebe blieben ein Räthsel, das Lehramt wurde eine Profession, die Religion eine Sklaverei, und aus dem Christengott machte man ein Ungethüm, einen Gott in menschlicher Gestalt, ohne menschliche Schwächen!

O ihr blinden Pharisäer! welches Verdienst hätte denn dieser Gott für uns gehabt, wenn er nur in menschlicher Gestalt unter uns gelebt, wenn er alle unsere Schwächen, Mängel, Gebrechen, Leidenschaften und Unvollkommenheiten nicht selbst mitgeföhlt hätte? Wären der bittere Kelch am Delberge, die Betrübniß seiner Seele, die Schmerzen des blutigen Kreuzestodes alsdann nicht alles nur Form und Schein gewesen, von welcher das Innere solcher unbegreiflichen Gottheit nichts geföhlt hätte?

Noch immer groß und erhaben steht dieser Gottmensch mit seiner Lehre und seinen Handlungen, seinen Tugenden und seinen Fehlern in der Geschichte da. Last ihn so, wie er ist, aber gebt dieser Menschengestalt nicht den unnatürlichen, undenkbaren Begriff höchster

Vollkommenheit, welcher das Wissen immer mit Erfolg bekämpfen wird.

Wollt ihr, daß man den Glauben respektire, so respektirt auch das Wissen, und so umgekehrt.

Die Religion muß zerstört werden, um die Menschheit zu befreien, dieß war der Grundsatz Voltaire's und Anderer. Lamennais und vor ihm viele christliche Reformatoren, wie Karlsstadt, Thomas Münzer und Andere, zeigten, daß alle demokratischen Ideen der Ausfluß des Christenthums seien.

Die Religion muß also nicht zerstört, sondern be-
nützt werden, um die Menschheit zu befreien.

Das Christenthum ist die Religion der Freiheit, der Mäßigkeit und des Genusses, und nicht die der Unterwerfung, der Verschwendung und Entbehrung.

Christus ist ein Prophet der Freiheit, seine Lehre die der Freiheit und Liebe, und er darum uns ein Sinnbild Gottes und der Liebe.

Wir können unsere Gedanken nicht in die leeren Räume versenken, wenn wir das Bedürfniß fühlen, die Geheimnisse unsers Herzens, die Gefühle unsers Dankes vor dem Begriff Gott auszuschütten; wir müssen uns in solchen Fällen also ein Bild von ihm machen, und dieses Bild ist Christus.

Dieser Christus aber muß, wenn wir ihn lieben sollen, uns armen Sündern Freund und Bruder sein, kein übernatürliches, undenkbares Wesen, sondern wie wir, denselben Schwächen unterworfen.

Das aber ist er auch gewesen, wie wir in diesem Evangelium finden werden.

Und darum lieben wir ihn! —